## Rede zur Kundgebung Hattersheim, Am Markt, 03. Februar 2024



Foto: gpa

Liebe Freundinnen und Freunde der Demokratie,

am 27. Januar, dem Internationale Tag des Gedenkens an die Opfer des Holocaust habe ich in meiner Rede am vergangenen Samstag in Hofheim an die über sechs Millionen Jüdinnen und Juden, die Polen, die Sinti und Roma und die vielen anderen Opfer, die in der Zeit des Nationalsozialismus vertrieben, gedemütigt und ermordet wurden, erinnert..

Auch in Hattersheim, Okriftel und Eddersheim, erinnern die Stolpersteine und Veröffentlichungen und das Denkmal in Okriftel daran, dass Jüdinnen und Juden und Sinti und Roma aus der Mitte der Gesellschaft herausgerissen, in die Konzentrationslager deportiert und ermordet wurden. Stellvertretend will ich ein paar Namen nennen: Johanna Blum, Mina Grünebaum, David Nassauer, Adolf Oppenheimer und aus Okriftel Familie Keck-Adam und das Ehepaar Kreuz. Es war die Nachbarin, es war der Nachbar, die man auf einmal nicht mehr kannte.

Im Nationalsozialismus begann der Terror und die Vernichtung von Menschen mit der Ausgrenzung von Menschen. Es begann mit Hasstiraden gegenüber jüdischen Mitbürgern, kritischen Schriftstellern, Künstlern und Andersdenkenden.

Ich habe schon in Hofheim auf ein Zitat von Martin Niemöller aus den 50iger Jahren hingewiesen.

Von ihm, dem evangelischen Theologen, dem Mitglied der Bekennenden Kirche im Widerstand zum Hitler-Regime, dem Häftling im KZ Sachsenhausen, stammen folgende Zeilen:

"Als die Nazis die Kommunisten holten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Kommunist.

Als sie die Sozialdemokraten einsperrten, habe ich geschwiegen, ich war ja kein Sozialdemokrat.

Als sie die Juden holten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Jude. Als sie die Gewerkschafter holten, habe ich geschwiegen; ich war ja kein Gewerkschafter.

Als sie mich holten, gab es keinen mehr, der protestieren konnte."

Es darf einmal nicht heißen "Als sie die Migranten vertrieben, habe ich geschwiegen, denn ich war ja kein Migrant.

NEIN – Heute schweigen wir nicht. Nicht hier in Hattersheim, nicht im Main-Taunus-Kreis, nicht in den anderen Städten unserer Republik.

Es geht aber nicht nur um die Auseinandersetzung mit der rechtsextremistischen, völkischen und die Menschenrechte ablehnenden Politik der AFD. Nach dem 7.10. dem blutigen Überfall der Hamas auf Israel, hat in Deutschland, der Hass auf Jüdinnen und Juden zugenommen. Aus Kritik an der Nethanjahu-Regierung wird sehr schnell Antisemitismus. Jüdinnen und Juden erfahren Ablehnung, Schmähungen, persönliche Angriffe und wagen es nicht mehr ihr Jüdisch Sein offen zu zeigen und haben Angst, ihre Kinder in Kita und Schule gehen zu lassen.

Natürlich ist es richtig, mit Sorge nach Israel und Palästina zu blicken. Ich kann dies heute und hier nicht weiter ausführen. Nur so viel: Unser Mitgefühl ist bei den Leidenden und Trauernden in Israel und in Palästina. Ich mache mir den Satz, den ich jüngst gelesen habe zu eigen: "Das Leid der getöteten Menschen im Gazastreifen berührt nicht weniger als dass Leid der getöteten Menschen in Israel."

Ich hoffe, dass die vielen Demonstrationen, dieses Aufbegehren eine Langzeitwirkung gegen Antisemitismus und Rassismus entfalten. Wir dürfen nicht nachlassen für die demokratischen Werte einzustehen, wir dürfen uns jetzt nicht zurücklehnen, sondern in unserem Umfeld, in den einzelnen Orten weitermachen.



Foto: gpa

Unabhängig von unserer politischen Einstellung, unabhängig von der parteipolitischen Orientierung, basierend auf dem Wert der "Menschenwürde" müssen wir gegen die Feinde der Demokratie, gegen völkisches Denken, zusammenstehen. Im Alltag, im Beruf, in der Kneipe, in den Vereinen, wo auch immer, treten wir ein für Demokratie, kulturelle Vielfalt und Freiheit. Vielen Dank.



Foto: gpa